

man sagte laut: „lieber türkisch als papistisch, aber lieber papistisch als calvinistisch!“ Aus denselben Gründen veranlaßte Crell auch den Kurfürsten, den französischen Hugenotten unter König Heinrich IV. Hilfe zu senden, allein seine Truppen, die keinen Sold erhielten, kehrten bald ohne etwas geleistet zu haben, nach Hause zurück. Im Uebrigen hätte sich Sachsen unter diesem Kurfürsten ohne diese religiösen Händel sehr wohl befinden können, denn der politische Horizont war durch keine kriegerischen Wolken getrübt und der Kaiser Rudolph II. Christian I. sehr gewogen, wie derselbe ihn denn auch mit den böhmischen Hauptleuten und der Anwartschaft auf die nach Nechtung Johann Friedrichs auf Ferdinand von Oesterreich übertragenen gräflich reußischen Lehnen begnadigte. Indes änderte der plötzliche, angeblich durch die Hand eines Giftmischers herbeigeführte Tod des Kurfürsten (25. September 1591) mit einem Schlage das ganze Regierungssystem in Sachsen, denn mit dem Einzuge Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar in Dresden, dem nebst dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg von Christian die Vormundschaft über seinen Nachfolger und ältesten Sohn Christian (II.) übertragen worden war, und der dieselbe auch zehn Jahre hindurch führte, begann nun jene bis zur Grausamkeit getriebene Verfolgung, welche die bisher übermächtige Calvinistische Partei über sich ergehen lassen mußte und in ihren Folgen sehr viel zu der zweideutigen Haltung, welche die sächsische Politik im 30jährigen Kriege einnahm und Sachsen so schwer schädigte, beitrug. Christian hinterließ von seiner Gemahlin Sophie (vermählt am 25. April 1582) drei Söhne, seinen Nachfolger Christian (geb. den 23. September 1583), Johann Georg (geboren 5. März 1585) und August (geb. den 7. September 1589, gest. 1615) und zwei Töchter Sophia und Dorothea. Von seinem Charakter läßt sich nur sagen, daß er ein schwacher Regent war, voll der besten Vorsätze gegen sein Land zwar, aber nicht mit jenem Scharfblick versehen, der es ihm möglich gemacht hätte, selbstständig für das Beste desselben zu sorgen und sich nicht dazu der gefärbten Brille eigennütziger Rathgeber zu bedienen.